

Zeitschrift:	Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber:	Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band:	50 (1943)
Heft:	9
Rubrik:	Ausstellungen und Messen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von einem Vorrichter zum Weben fertig gemacht. Vorteilhaft ist es dabei, wenn man deshalb gleichartige Webstühle sowie gleiche Kettfadenwächtersysteme hat, so daß jedes Geschirr mit seinem Kettfadenwächter in jeden Stuhl hineinpaßt. Jedoch wird ein Geschirr mit Kettfadenwächter, das auf einem Linkseintrückerwebstuhl war, nicht auf einen Rechtseintrückerwebstuhl passen, da sich ja die Bewegung und Uebertragung des Kettfadenwächters immer auf der Einrückenseite befindet. Würde man deshalb ein Geschirr mit Kettfadenwächter eines Linkseintrückers auf einen Rechtseintrücker nehmen, so würde die Bewegung für den Wächter auf die entgegengesetzte Seite des Einrückers kommen. Man muß also die Webstühle für dieses System normen, um möglichst viele Vorteile und wenig Stillstände der Stühle zu erhalten. Auch soll man etwaige Qualitätswechselungen an den einzelnen Webstühlen vermeiden. Als Kettfadenwächter eignen sich beim Mehrstuhlsystem vorwiegend die Lamellenwächter; auch sind wohl die Geschirrwächter nicht zu verwerfen, nur ist hier dann unbedingt notwendig, daß die Ketten unter gleichmäßiger Spannung geschärft werden, so daß der Weber nicht etwa durch lockere Kettenfäden, die beim Wächtergeschirr sofort ein Stillsetzen des Webstuhles hervorrufen, unnötig belastet wird. Das Stuhlputzen, das üblicherweise jede Woche am Wochenende stattfindet, richtet man so ein, daß z. B. der Mehrstuhlweber zwei Stühle säubert bzw. abkehrt, während die anderen Webstühle durch Hilfskräfte, wie z. B. von denen aus der Vorbereitung oder anderen Abteilungen abgekehrt werden. Wie man sieht,

versucht man, jede Arbeit, die den Weber unnötig belastet und welche die Produktion beeinträchtigt, abzunehmen. Selbst das Ausschreiben der Weberzetteln nach Fertigstellung eines Stückes kürzt man bis zum äußersten ab, so daß der Mehrstuhlweber nur zum Weben da ist. Kommt es nun jedoch einmal vor, daß eine Kette schlecht läuft, oder treten andere anormale Zustände plötzlich vorübergehend auf, so gibt man dem Mehrstuhlweber eine Hilfe für den schlechtlaufenden Stuhl und läßt diese so lange dabei, bis die Angelegenheit wieder in Ordnung gebracht ist.

Alle diese Maßnahmen sind geeignet, dem Weber seine Arbeit zu erleichtern, ihm dadurch Freizeit zu schaffen und in Ausnützung dieser Freizeit ihm mehr Stühle zur Bedienung zu geben. Bei der Untersuchung der Möglichkeiten der Mehrstuhlbedienung soll jedoch nie das Moment der physischen Anstrengungen durch die Mehrarbeit außeracht gelassen werden. Deshalb sind die Weber, die mehr Stühle als bisher bedienen sollen, nicht nur in Berücksichtigung ihrer fachlichen Leistungen und Eigenschaften, sondern auch hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes sorgfältig auszusuchen. Denn Mißerfolge bei der Einführung der Mehrstuhlbedienung hatten lange im Gedächtnis der Weber und ein zweiter Versuch ist aus diesem Grunde nur nach sorgfältigster wesentlicher Aenderung der Voraussetzungen zu unternehmen, da sonst die betreffenden Weber mit einem meist berechtigten Vorurteil an den neuen Versuch herangehen.

AUSSTELLUNGEN UND MESSEN

Das XXIV. Schweiz. Comptoir in Lausanne

11. bis 26. September 1943.

Seit vier Jahren steht die Schweiz, wie eine Friedensinsel, unversehrt mitten in den Schrecken des Weltkrieges. Trotz der stark gehemmten, ja teilweise gänzlich unterbundenen Einfuhr von Rohstoffen ist unsere Produktion in vollem Umfange tätig. Es zeugt für den Erfindungsgeist und die Energie unserer Industriefirmen, daß es ihnen gelungen ist, das Fehlende durch eigene Ersatzstoffe zu beschaffen oder sich auf neue Materialien umzustellen. Die Arbeiterschaft steht mit ungebrochenem Schaffungswillen an den Maschinen und Werkbänken um den Bedarf des Volkes zu befriedigen und die noch verbleibenden Ausfuhrmöglichkeiten nicht abreißen zu lassen. Die Landwirtschaft hat ihre letzten Kraftreserven eingesetzt, um die nötigen Nahrungsmittel zu beschaffen.

Das 24. Schweizer Comptoir in Lausanne wird für viele Schweizer eine willkommene Gelegenheit bieten, einen Ueberblick über die durch diese Verhältnisse gebotenen Neuerungen und Umstellungen zu erhalten und sich über die erreichten Ziele Rechenschaft zu geben. Rund 2000 Schweizerfirmen werden in den Hallen auf Beaulieu ihre Erzeugnisse ausstellen. Da wird man sehen, wie viele früher unbekannte Hilfsquellen unsere Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft nutzbar gemacht

haben, was sie aus der eigenen kargen Natur gezogen oder durch die Mittel der modernen Technik gewonnen haben. Kunstseide, Zellwolle, Ersatzbrennstoffe, neue synthetische Stoffe usw. werden die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich lenken und ihnen wertvolle Fingereize für die eigene Versorgung bieten. Die Ausstellung für Sport und Tourismus wird eine Gruppe Segelflugzeuge mit Modellen, Bordapparaten usw. enthalten.

Daneben bietet das Schweiz. Comptoir die immer gerne ergriffene Gelegenheit zur Fühlungnahme mit den Miteidgenossen über die Sprachengrenze hinaus. Wenn auch heute, glücklicherweise, kein „Graben“ aufgerissen ist wie während des letzten Weltkrieges, sollte die Möglichkeit, sich besser kennen zu lernen, so oft als möglich benützt werden. Im Zeichen der gemeinsamen Armbrust, des schweizerischen Ursprungszeichen, die in manchen Ständen leuchten wird, dieses Ehrenzeichens für einheimische Arbeit, treffen sich Deutschschweizer und Welschschweizer bei diesem Anlasse in Lausanne, der vom 11. bis 26. September dauert.

Schweiz. Ursprungszeichen — Pressedienst.

Rumänische Textilkunst.

Reiche Phantasie und hohes technisches Können trotz primitiven Werkzeugen eignen der Fülle reizvoller Ornamente an all den zweckhaften Geräten und Textilien, die wir in der prächtigen rumänischen Volkskunstausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich bewundern können. Heute noch blüht der rumänische Hausfleiß da weiter, wo er nicht durch das Eindringen städtischer Einflüsse und der Massenartikel beeinträchtigt wird. Mann und Frau arbeiten neben ihrer bäuerlichen Tätigkeit für ihren Eigenbedarf. Was so an Gebrauchsgüter, an Textilien und Kleidungsstücken zusammenkommt, ist nicht für den Verkauf hergestellt. Darum bleibt diesen Dingen jedes Geizen mit der Zeit fern; sie sind ruhig gewachsen. Freude an der Arbeit ist das Wesentliche, und das Bestreben, die Dinge möglichst schön herauszubringen, ihnen einen persönlichen Reiz zu geben, ist unverkennbar. Der vielfach uralte Ornamentenschatz wird nicht schablonenhaft verwendet. Gerade im Bereich der Textilien werden während des Winters von den Frauen neue Muster und Farbkombinationen ausprobiert. Im Frühling zeigen die Frauen ihre Arbeiten

dann im Wettstreit auf öffentlichen Plätzen. Der Ehrgeiz ist groß, durch geschickte Variation und neue Zutaten jedem Stück ein individuelles Gesicht zu geben. So ist es möglich, die Erzeugnisse einzelner Dörfer voneinander zu unterscheiden und innerhalb der Dorfgemeinschaft noch weitere Varianten festzustellen.

Aus verschiedenen Provinzen stammen die ausgestellten Textilien. Sie unterscheiden sich in ihren Mustern und in ihrer farbigen Haltung voneinander. Die Wallachei mit ihrem nördlichen Gebiet Oltenien zeichnet sich durch leuchtende, vielfach reich schattierte und helle Farben aus. Bessarabische Textilien sind dunkler und einförmiger, auch die siebenbürgischen Wandbehänge begnügen sich in der Regel mit wenigen und gedeckteren Farben. — Oltenien, ein Teil des rumänischen Kernlandes, das von den Römern anfangs des 2. Jahrhunderts nach Chr. kolonisiert worden ist, bringt alle die blumig geschmückten Behänge hervor, die sich über die ganze Ausstellung verteilen. Sie überraschen durch die belebte Komposition, durch das von mehreren ornamentierten Borten bildmäßig eingefasste Mittelstück. Die Bäuerin, die auf der Galerie

des Hauses arbeitet, wirkt in diese Kompositionen Eindrücke ihrer ländlichen Umgebung ein. Rosen, Malven und Tabakblätter an Stengeln und sonstiges Pflanzenwerk schließen sich zu reich abgeschatteten Ornamenten zusammen. Auch Vögel, so etwa Fasane und kleineres Federvieh, kommen dazu. Da und dort schlingen sich auch Fabelwesen aus Märchenerzählungen ein. Es ist auffällig, wie sich die Blumen und Blätter mit ihren Stengeln und selbst die Vögel nicht aufstrebend, sondern horizontal in die Fläche einbetten, ganz im Gegensatz zu den blumenreichen, persischen Erzeugnissen, wo die aufstrebenden Pflanzen die Regel bilden. Die uralten symbolischen Motive der Volkskunst erscheinen häufig in rumänischen Textilien, so der Lebensbaum, mit den mehr oder weniger geometrisch übersetzten Vasen, ferner der Kamm und bei den rein geometrischen Motiven die Raute, die überkreuzten Motive, sowie Wellen- und Zickzacklinien. Die Wellenlinie wird von den Rumänen als Sinnbild des Flusses Olt bezeichnet, der das Land in großen Windungen nördlich begrenzt. Das gelbliche Naturweiß der Wolle streut Helligkeit und Wärme in manches Stück, begrenzt auch bortenartig die Mitte, die in dunkler Tönung selbst einmal in tiefer Purpurfarbe zum Grund zarter, lebhaft schattierter Blumen und Blätter wird. Weich sind die häufigen Rot- oder Karminöne, tief leuchtet dazwischen ein Veilchenblau; sie alle vertragen sich leicht mit den verschiedenen Blaugrün des Blattwerks. Auch mattes Gelb leuchtet gelegentlich aus Blütensternen. Zuweilen ist der Grund des Spiegels wie ein Rasen abgeschattiert und mit schmalen Wellenlinien belebt.

Weniger idyllisch tritt uns das Ornament der Wandbehänge aus Bessarabien entgegen. Diese phantastische Ornamentik der langgezogenen Mittelstücke wirkt streng heraldisch und dadurch zeitlos. Einzelne Muster erinnern an die Verzweigung der Wegwarte mit ihren stangenartigen plattgedrückten Stengeln. Durch ihre gedeckten Farben wirken diese Kompositionen ruhig und ausgeglichen. Erwähnt sei ein kleiner Wandbehang mit einem an das Blau von Flachsblüten gemahnenden Grund, von dem sich braungelbe Pflanzen abheben. Das Motiv eines stilisierten Kübels, mit Tierfiguren als Henkel, ist deshalb interessant, weil es unmittelbar aus der täglichen Anschauung übernommen worden ist. — In Siebenbürgen und im Banat treten die pflanzlichen Ornamente hinter die rein geometrischen Formen zurück. Diese Teppiche erinnern an ähnlich gemusterte Kelims und sind vielfach gewirkt, doch fehlen meistens die charakteristischen, die Muster scharf umgrenzenden Schlitze. Herrliche Schattierungen von Olivgrün, an die Moosteppiche von Wäldern erinnernd, wiederholen sich mehrfach. Einzelne Farbflecke werden eingestreut. Kassettenmotive sind vorherrschend, Kreuze und Rauten beliebt. Die Raute erscheint oft als Motiv in der rumänischen Volkskunst. Sie lebt z. B. in liegenden Kreuzen, wo sie sich zu ganzen Feldern zusammenschließt. Diese Ueberkreuzungen erscheinen als Schmuck von farbenreichen Servietten sowie als verschieden breit gestickte Streifen auf den Ärmeln von Blusenhemden rumänischer Bäuerinnen. Die Servietten werden den Gästen gereicht und vor allem dem Priester, der das Haus jeden Monat segnet. Sie hängen auch als Dekoration an den Wänden, an denen die buntgemalten Wandteller stehen. Sie umkleiden ferner die zwischen zwei Fernstern aufgehängten Ikone. Siebenbürgische Servietten mit breiten, abwechselnd roten und blauen Querstreifen sind häufig mit gestickten Rosetten verziert.

Andere dieser Tücher tragen bloß gegen die Enden hin leichte Streifen, wieder andere zeigen eingestickte, viereckige Felder.

Die rumänische Tracht ist in der Ausstellung gewichtig vertreten. Wie für ihre Wollteppiche und Servietten, spinnst die Bäuerin Wolle, Hanf und Flachs, sowie auch Seide in den verschiedensten Stärken noch mit der Spindel. Sie färbt vereinzelt auch ihre Garne noch mit eigenen Pflanzen- und Mineralfarben auf uralte Art. Doch haben heute die Anilinfarben diese umständliche Prozedur weitgehend verdrängt. Nicht immer gelangen allerdings die besten Farben aufs Land. Die wie das übrige Ausstellungsgut aus Museen stammenden Trachten reichen teilweise auf 60 bis 70 Jahre zurück. Ganz neue Stücke treten hinzu. Die Kleidung der Bäuerin besteht aus dem oben weiten, reichbestickten Blusenhemd, das bis über die Knöchel reicht und aus weißem Leinen besteht. Auch der untere Rand wird mit einer farbigen Verzierung abgeschlossen. In dieser Kleidung, auch in der des Mannes und der Kinder, herrscht eine flächenhafte, geometrische Ornamentik vor. In der Bukovina erscheinen dagegen stilisierte Blumen und Blätter und eine lockere, mehrfarbige Verzierung an den Ärmeln. Ueberkreuzte Motive in mehr oder weniger breiten Streifen sind häufig. An Festkleidern aus Oltenien wurden eingewobene Sternmuster mit Goldflitter überstickt, am schönsten an einem eleganten Blusenhemd aus feinsten Wolle. Wahre Prunkstücke aus golddurchwirkten Stoffen sind zu sehen. Reiche Silberstickereien zieren einen weiten Rock. Sein schwarzes Gewebe ist plissiert und besteht aus einem Gemisch von Ziegenhaar und Schafwolle, das die Haltbarkeit der Fältelung bedingt. Herrlich wirkt die aus gereihten Silberpunkten und Sternen gebildete Randborte. Die Schürzen werden umgebunden, auch umgeschlagen und drapiert. Manche sind zweiteilig. Eigentümlich sind die rückwärtig getragenen Schürzen, die nur aus einer kurzen breiten Gürtelpartie und langen, meistens herrlich roten Seidenfransen bestehen. Der vorn heruntergehende Schurz ist immer dicht gewoben und kann einfarbig, quer- oder senkrecht gestreift oder auch von einer Bordure belebt sein, wobei wieder kunstvolle Stickerei die Verbindung herstellt.

Kurze Jacken oder verkürzte Mäntel aus Wolle oder aus Leder, mit dem Fell nach innen, werden von Männern und Frauen getragen. Farbige Verzierungen aus Stickerei oder Lederaufnäharbeit ziehen sich vorne herunter. Am schönsten sind Mäntel aus naturweißer Wolle mit schwarzen, starken Passementeriebesätzen. Diese Filzstoffe werden in feuchtem Zustand geschlagen, um wasserdicht zu werden. Wahre Kunstwerke sind die langen Schleier der verheirateten Frauen, aus weißer, feinsten Seide gewoben und mit dickeren Fäden belebt, welche kleine Ornamente bilden. Nur die verheiratete Frau trägt Kopftücher oder eine kleine, schiffchenartige Haube aus bunten Geweben. Die jungen Mädchen gehen ohne Kopfbedeckung; nur kleinkrempige, schwarze Filzhüte, wie die jungen Männer sie tragen, werden ihnen zugebilligt. Die Männertracht aus weißer Leinwand ist noch die gleiche wie zur Zeit Trajans. Auch die Männer tragen das weite, gürtelte, nur bis zu den Knien reichende Blusenhemd und dazu verschieden weite, etwas bestickte oder mit kunstvoller Durchbrucharbeit verzierte Hosen. Bei den Gürteln, den Ueberzügen für Felleisen, den Hauben und Täschchen aus gewobenen Wollstoffen herrscht Farbigkeit und viel ornamentale Abwechslung. Bunte Glasperlen werden zu form-schönen Halsbändern aufgereiht, in denen die offene Raute als Grundform zu erkennen ist. schl. — NZZ.

FIRMEN-NACHRICHTEN

Auszug aus dem Schweizerischen Handelsamtsblatt.

Färberei- & Appreturgesellschaft vormals A. Clavel & Fritz Lindenmeyer, Aktiengesellschaft in Basel. Das Aktienkapital von Fr. 2 500 000 wurde durch Ausgabe von 500 neuen Aktien um Fr. 500 000 erhöht auf Fr. 3 000 000, eingeteilt in 3000 voll einbezahlte Namenaktien von Fr. 1000.

Spoerry & Schaufelberger A.-G. Unter dieser Firma ist mit Sitz in Wald (Zürich) eine Aktiengesellschaft gebildet worden. Zweck der Gesellschaft ist der Betrieb von Webereien, die Textileder-Fabrikation, die Herstellung von Süßwaren aller Art, insbesondere von Schokolade, Pralines und Waffeln, sowie die Vornahme aller Geschäfte, die mit diesen Zwecken

direkt oder indirekt zusammenhängen. Das Grundkapital beträgt Fr. 1 200 000 und ist eingeteilt in 1200 voll liberierte Namenaktien zu Fr. 1000. Der Verwaltungsrat besteht aus drei bis fünf Mitgliedern. Es gehören ihm an: Dr. Heinrich Spoerry-Zeller, von Wald (Zürich); in Uerikon, Gemeinde Stäfa, Präsident und Delegierter; Jakob Schaufelberger, von und in Wald (Zürich); Hans Ulrich Spoerry, von Wald (Zürich), in Rapperswil; letztere beide geschäftsführende Mitglieder, und Anna Schaufelberger-Elmer, von und in Wald (Zürich). Der Präsident und Delegierte und die beiden geschäftsführenden Mitglieder des Verwaltungsrates führen Einzelunterschrift. Als Kollektivprokuristen sind ernannt: Otto Ebnöter-Hess, von und in Wald (Zürich); Heinrich Hofmänner-Honegger, von Buchs